



Jahrg. 3.

Porto Alegre, den 9. Dezember 1922

Nr. 25

Faschistendämmerung?

Von Rolf-Rolt

Ernstes als je ist die Situation der Weltlage. Die ungeheure Not steigt von Tag zu Tag, Massenstreiks und Aufstände sind noch wie vor die Kennzeichen der schweren Krankheit die unser Menschengeschlecht heimgesucht hat. Mit einer Zähigkeit die einem Achtung abnötigt versucht die bürgerliche Gesellschaft ihren Bankrott aufzuhalten und die Lage so zu normalisieren, dass ein neuer Aufbau im bürgerlich kapitalistischen Sinne stattfinden kann. Durch das gesamte bürgerliche Lager geht der Ruf nach Sammlung gegen die didehemeligen Begriffe des „Eigentums“ durch den sozialistischen Gedanken ersetzt werden. Das Bürgertum befindet sich überall in scharfen und erfolgreichen Vormarsch gegen die zerrissene Front des Proletariats. In Italien hat letztere eine entscheidende Niederlage erlitten und die Zukunft wird ihm unter der Eisenfaust eines Mussolini noch schwere Stunden bereiten.

Der Name Mussolini bedeutet heute für die bürgerliche Gesellschaft ein Programm, dessen Erfüllung die entgeltliche Knebelung des Sozialismus bedeutet. Mit unverbohlener Freude begrüßen die bürgerlichen Blätter den Sieg des italienischen Faschismus und auch unsere deutsche Presse hält mit dieser Freude nicht zurück, sondern gibt der Hoffnung Ausdruck, dass der Gedanke des Faschismus übergreifen möchte auf deutsches Gebiet und so auch dem deutschnationalen Feuer den so notwendigen Brennstoff zum neuen Aufblühen geben möge. Schon weiss der geschwätzte Telegraf zu berichten, dass Major Escherich in Bayern mit Hochdruck die Organisation einer Faschistenpartei nach italienischem Muster betreibt.

Es ist schwer in diesen bewegten Zeiten den Prophet zu spielen, aber soviel kann man voraussetzen, dass der Sieg des Faschis-

mus in Italien auch auf die innerpolitischen Verhältnisse anderer Länder nicht ohne Einfluss bleiben wird, und dass der Kampf vor dem Bürgertum und Proletariat vor einer entscheidenden Wendung steht. Es ist gut, wenn sich im sozialistischen Lager der Ernst der Dinge klar gemacht wird. Der Faschismus bekämpft nicht nur die Versuche der parteikommunistischen Gruppen mit Mitteln der Gewalt die bürgerliche Ordnung umzustossen, sondern bekämpft seinerseits unter Anwendung der Waffengewalt, jede Willensäußerung der arbeitenden Bevölkerung.

Mit anderen Worten: Der Faschismus will dem Arbeiter, das Recht bestreiten, dass er durch Anwendung selbst bisher als legal angesehenen Streiks eine Besserstellung seiner Lage zu erzielen.

So sehr der Faschismus einerseits in erhöhtem Masse die Verkörperung des Ultra-Nationalismus darstellt, und durchdringen von dieser Idee auch die Beibehaltung des Militarismus in höchstmöglicher Potenz austreibt so bedeutet er auf der anderen Seite durch sein antisozialistisches Programm der Versuch, das Bürgertum in einer internationale Einheitsfront, gegen die nach einer anderen Gesellschaftsform strebenden Sozialisten, zu sammeln. In dieser Tatsache liegt die Bedeutung der faschistischen Bewegung. Wer etwas aufmerksam die Weltgeschehnisse verfolgt hat, der weiss, dass fast in jedem Lande bereits Ansätze zur Bildung faschistischen Gruppen gemacht worden sind, die unter verschiedenen Namen sich bildend, doch gleiche Ziele und Zwecke verfolgen. Die Tatsache besteht z. B. dass zwischen faschistischen Gruppen verschiedener Länder schon Besprechungen stattgefunden haben.

Bekannt sind die Verhandlungen

zwischen bayrischen und italienischen Führern, sowie der Briefwechsel zwischen der Organisation und der Liga Patriótica in Buenos Ayres.

Auch die unter dem besonderen Protektorat sogenannter Sozialisten stehende deutsche „Technische Nothilfe“ ist eine Bewegung die faschistischen Charakter trägt und sich immer mehr als ein gefährliches Instrument gegen den Arbeiter entwickelt. Trotzdem das Bürgertum der einzelnen Völker durch den wahnwitzigen Nationalismus sich gegenseitig bekämpft, bleibt es doch erstaunlich einig, wenn es sich darum handelt gegen seinen Todfeind Sozialismus zu kämpfen.

In diesem Punkte verstummen alle nationalen und auch innerpolitischen Gegensätze. Dies ist die erste grosse Lehre die sich die Sozialisten bei der Tat Mussolinis wieder vor Augen führen müssen. Als sich in Russland die kommunistische Idee durchsetzte stand die gesamte bürgerliche Welt trotz Krieg und nationalen Hass wie ein Mann zur Abwehr bereit. Lesen wir jetzt unsere deutschen bürgerlichen Zeitungen!

Alle wissen, dass der Faschistenhäuptling Mussolini als Gross-Italiener ein geschworener Feind des Deutschtums ist. Das bindert unsere Presse aber nicht, aufrichtige Freude darüber zu bekunden, dass dem erbärmlichen Gesindel von Kommunisten in Italien der Garaus gemacht wird.

Mussolini ist für sie der Retter der bürgerlichen Staats-Idee, der Retter des „vaterländischen“ Gedankens! Wo bleibt in dieser Stunde die internationale Einigkeit der Sozialisten? Im selbstzerfleischenden Bruderkampfe stehen sich die einzelnen Gruppen gegenüber, nicht achtend das so ersten Gebotes der Stunde. Seid einig!

Als die vereinte bürgerliche Welt gegen Russland Sturm lief, stand die Arbeiterschaft untätig

zur Seite, als die Horthyorden die Arbeiterschaft in Ungarn niederknallten, bräute es die internationale Arbeiterschaft zu einem kläglichen papiernen Boykott der ein noch kläglicheres Flasko machte.

Ungestraft werden die Schergen Mussolini die gehetzten Revolutionäre Italiens morden können. Keine Hand wird sich rühren zu ihren Gunsten! Amsterdam hat zwar einen laecherlichen Protest nach Rom geschickt, den ihnen Mussolinizynisch beantwortet hat, wobei die reformistische Gesellschaft der Amsterdamer noch nicht einmal den Fusstritt gespürt hat den ihnen Mussolini mit seiner Antwort gab.

O, diese papiernen Proteste, sie haben dem Gedanken des Sozialismus noch nie einen Nutzen gebracht, im Gegenteil sie sind für unsere Gegner ein Beweis der Schwäche gewesen.

Es ist die zweite grosse Lehre die unsere trübe Gegenwart den Sozialisten geben muss: Nur geschlossene kampfkampfschlossene Einigkeit kann in der bevorstehenden Entscheidung dem Sozialismus zum Siege verhelfen. Ich meine damit nicht, dass man nun alle die verschiedenen Richtungen innerhalb des Sozialismus in einen Topf werfen und ein gemeinsames starrs Dogma aufstellen soll auf das alle zu schwören haben. Eine Idee wie die des Sozialismus, die trotz alledem in der Zukunft, die Trägerin einer neuen, glücklicheren Gesellschaftsordnung sein wird, kann nicht eingezwängt werden in starre dogmatische Paragraphen. All dies aber muss in der gegenwärtigen Stunde zurücktreten vor der grossen Notwendigkeit der Einigung.

Zwischen den zwei Welten, der bürgerlichen und proletarischen gibt es keine Brücke des Verständnisses, dass sollten auch die einsehen; die das Prinzip der Arbeitsgemeinschaft auf ihr Banner geschrieben haben. Bei dieser unaufrichtigen Ehe wird das Proletariat immer der betrogene Teil sein. Arbeiteraktion und Gewinnbeteiligung, Arbeiterwohlfahtsgesetze und Betriebsräte all dies sind Brosamen die letzten Endes doch dem Kapital zu gute kommen, indem sie Spaltung in die Reihen des schaffenden Volkes tragen durch Schaffung einer Arbeiteraristokratie die durch diese Vergünstigung relativ ein gutes Leben führt, während die grosse Masse weiter hungert, weiter darbt als Lohnsklaven der Industrie und Finanzfürsten. Friedlich wird die bürgerliche Welt niemals dem Sozialismus nachgeben. Mit Hilfe ihrer Mordwaffen wird sie stets jede Willensniederkunft des Proletariats zu unterdrücken versuchen.

Die Ereignisse in Italien bedeuten den Auftakt zu einer grossen Generaloffensive gegen den Sozialismus, dessen Vernichtung das gesteckte Endziel ist. Fasziistische Gewaltmethoden sollen den Klassenkampf des schaffenden Volkes knechten, dem Arbeiter das Streikrecht rauben ihn wieder zum stummen ergebenden Werkzeug des Kapitalismus stempeln.

Durch den Krieg und seine Folgen ist der jahrzehnte lange Kampf zwischen Kapital und Arbeit in ein verschärftes Stadium getreten. Wir stehen kurz vor der Stunde der Entscheidung. Die gegenwärtigen Verhältnisse erscheinen dringend einer Aenderung, soll nicht unser ganzes Geschlecht zu Grunde gehen. Ein Amerikaner schildert neulich die Situation in Europa als trostlos denn je und bezeichnet die Lage als die aller dunkelste Stunde in der Geschichte des Menschengeschlechts.

Es mag sein dass es vielleicht noch etwas schlimmer kommt, aber die Gewissheit haben wir, dass die Morgenröte nicht ausbleibt. Ernsthaft aber wollen wir uns fragen, wird diese kommende Morgenröte nochmals einer buergerlich-kapitalistischen Periode scheitern?

Mögen in diesem Augenblicke unter den Sozialisten alle gegenseitigen Anklagen verstummen, mögen sie gemeinsam den Blick wenden nach dem einen grossen und erhabenen Ziele, fuer dessen Erreichung schon mancher Revolutionaer Gut und Blut und Leben hingegeben hat. Möge man sich auf dem weiten Erdenrund, ueberall da wo Herzen fuer die Sache des Sozialismus schlagen die Worte des toten Kampfen ins Gedächtnis rufen: „Proletarier aller Laender vereinigt Euch!“

Die Ideologie der frei kommunistischen und anarchistischen Arbeiterkreise.

Ausser den sozialistischen Bewegungen bestehen noch bedeutende Anfänge kommunistischer und anarchistisch-syndikalistischer Unionen. In diesen Organisationen sind die klarsten und freilich gestuften Arbeiterkreise zusammengefasst. In ihnen wirkt das proletarische Element. Ihr Ideal ist die planmässige vortreffliche auf voller Gerechtigkeit fussende, kommunistische Wirtschaftsweise und ein heilvolles Gesellschaftsleben. Nicht Führerdiktatur, nicht Staatskommunismus, sondern freilichlicher Kommunismus ist ihr Ziel. Ihr Geist ist der Geist der Brudertreue, der Solidarität. Das heisst die Mitglieder leben in gegenseitiger Hilfe. Sie unterstützen sich einander in allen Nöten. Sie üben stündig Solidarität. In ihren Organisationen ist ihr Ideal der wirklichen Freiheit und Gerechtigkeit vorbildlicher Art verkörpert. In diesen Vereinigungen gibt es keine Bevorzugten oder bevollmächtigten Führer. Die Mitglieder bestimmen selbst über Ziel und Organisationsangelegenheiten. Ihr Organisationsaufbau gruppiert sich von unten nach oben. Die von gleichem Geiste beseelten Orts- und Betriebsgruppen schliessen sich unter voller Autonomie (Selbstständigkeit), in Bezirken Reiche und international zusammen. Das Bindeglied sind die keinesfalls bevorzugten, oder materiell bevorzugten Reiche. Diese sind von den Mitgliedern bestimmt und jederzeit abberuflich. In diesen Gebilden verschwindet der Egoismus und an seine Stelle tritt die menschliche Humanität und Solidarität. Hier wird die wahre proletarische Freiheits-Ideologie gepflegt und in die Arbeiterherzen und Hirne getragen. Diese Organisationsgebilde sind die Grundlage aus der sich die zukünftige politisch-wirtschaftliche Räteorganisation der gesamten arbeitenden und bedürftigen Menschheit logisch herausentwickeln wird.

J. Austerlechner.

Politische Rundschau

Das Stinnes-Lubersack-Abkommen nicht „gefährdet“

Zu den Gerüchten der letzten Tage dass das Abkommen Stinnes-Lubersack infolge der jetzigen Währungsverhältnisse in Deutschland unausführbar sei erklärt das „Oeuvre“, dass es zu einer Berichtigung diese Behauptung ermächtigt sei. Das Abkommen sei nicht gefährdet, sondern Lubersack in der vorigen Woche in Deutschland mit einem Stamm von französischen Ingenieuren und landwirtschaftlichen Technikern gewesen, und ebenso habe auch Stinnes schon vor längerer Zeit ein amerikanisches Personal nach Frankreich geschickt.

Die verschobenen Dollarmillionen des Herrn Stinnes

Es liegen jetzt nähere Nachrichten ueber den famosen Prozess in New York vor, der zur Aufdeckung der von Stinnes vorgenommenen Kapitalverschöbung nach Amerika gefuehrt hat. Der Kläger, der Rechtsanwalt und Finanzmann James A. Tillmann, erhebt gegen Stinnes einen Anspruch von 2 Millionen Dollars wegen entgangener Provision. Tillmann sollte naemlich fuer Stinnes eine Anleihe in Amerika vermitteln, und angeblich ist das Geschäft ohne verschulden Tillmanns gescheitert. Tillmann erklärt, dass Stinnes ein Guthaben von 5 Millionen Dollars bei der Equitable Trust and National Citybank in New York besitzt.

Ein amerikanisches Urteil über den Stinnessozialismus.

Ein bekannter Publizist Amerikas, Arthur Brisbane, schrieb unlängst im „New York American“ folgendes:

„Deutschland besitzt einen gewiss sehr reichen Mann mit viel gesunden Menschenverstand. Sein Name ist Stinnes. Ihm gehören allerhand Sachen in Deutschland, Russland, Südamerika, Schloesser, Gruben und Zeitungen. Sein wichtigstes Blatt ist die „Deutsche Allgemeine“ und er hat jetzt Paul L. nach einen gemässigten Sozialisten zum Chefredaktor gemacht. Stinnes selbst ist so wenig Sozialist, wie ein Tiger Vegetarier ist. Aber er ist ein intelligenter Kapitalist, und er weiss, dass es das Beste fuer einen intelligenten Kapitalisten ist, Heu zu machen, solange die Sonne scheint. Darum benutzt er alles, was in seine Haende kommt, — vom Erz zum Quecksilber, vom Konservatismus bis zum Sozialismus.“

Hungerqualen, Wahnsinn, Selbstmord

In einem Aufruf, den die Aerztekammer Sachsens veröffentlicht, heisst es u. a.: Jetzt, nahezu vier Jahre nach Kriegsende, geht noch grausiger als damals das klappernde Gespenst des Hungertodes in den Staedten um und fordert namentlich in der Kinderwelt aber auch von den Erwachsenen zahllose Opfer.

Vergewissungstoten aller Art, Familienselbstmord, epidemisch um sich greifende Hunger-Geistesstörungen sind unausbleiblich.

Kein Aufruf laendert etwas an den Zuständen. Solten sie geändert werden, dann muss die werktätige Bevölkerung nicht Hilfe erbitteln, sondern sich selbst Hilfe bringen. Hilfe kann ihr nicht kommen von der herrschenden Gesellschaft, sie kann sich nur selbst helfen durch Kampf gegen die kapitalistische Wirtschaft. Den Weg, der beschritten werden muss, zeigen die Kontrollausschüsse.

Hungerstreik im Hallenser Gefängnis.

Seit Freitag befinden sich im Kerkergefängnis eine Anzahl kommunistischer Verhafteter im Hungerstreik, um ihre Entlassung oder die Anberaumung eines Verhandlungstermins zu erzwingen.

Waffen der Reaktion in Halle.

Durch die Hallenser Polizei wurde in dem Hause Koenigstrasse 56 ein Waffenlager der monarchistischen Konterrevolution ausgehoben. In sechs schweren Kisten und einer Menge kleinere Kartons wurden 200 Gewehre ueber 10000 Schuss Infanteriemunition gefunden.

Ein Eisenbahnsekretär a. D. der in die Angelegenheit verwickelt war, wurde verhaftet, ist aber bereits wieder entlassen.

Der Ludendorff und die monarchistischen Knochen.

Der Korrespondent der New York "World" hatte in München mit dem General Ludendorff eine Unterredung, in der er ueber einige Ludendorffsche "Weisheiten" ueber Deutschlands Oegeschichte sagte: "Das deutsche Volk ist monarchistisch bis in die Knochen. Die Monarchie wird wiederkommen, ohne das ich sagen koennte, wann und wie."

Die Republik, die sich die Knochen von der Reaktion zerachlagen laesst statt ihr die Knochen zu zerbrechen, tut freilich alles, um der Monarchie die Wiederkunft zu erleichtern.

Eine Klage Wilhelms II. abgewiesen.

In der Klage Wilhelms II. gegen den Schriftsteller Dr. Emil Ludwig wegen der Entlassung Bismarck behandelnden Drama ist jetzt vom Kammergericht gegen den ehemaligen Kaiser entschieden worden. Das Landgericht hatte bekanntlich auf Antrag des jugendlichen Bräutigams vom Hause Drön durch einstweilige Verfügung auf "Unterlassung der Herausgabe des Buches und auf Anhebung des Drama" erkannt mit der Begründung, dass nach dem bürgerlichen Gesetzbuch ein allgemeines Persönlichkeitsrecht besteht.

Die Deutschen Faschisten.

Ein Führer des Kapp-Putsches, der Kapitänleutnant Ehrhardt, der in Bayern einen Faschisten-Aufstand organisierte, ist verhaftet und nach Leipzig an das Landgericht eingeliefert worden.

Herr Ehrhardt braucht sich deswegen aber keine grauen Haare wachsen zu lassen, denn eine Krache haekt bekanntlich der anderen kein Auge aus, und so wird Herr Hagen, seinen Bundesgenossen Ehrhardt nicht allsehr anfangen.

Mussolini macht Schule.

In Bayern hat ein Herr Hitler eine Nationale - Soziale Partei, nach dem Rezept des "Dr." Mussolini gegründet, er will mit seiner Garde, die Regierung in Bayern übernehmen. In München hielten diese Faschisten fünf Massenversammlungen ab, wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn eines Tages Hitler, Bayerischer Ministerpräsident ist, und zwar durch die Schuld der politischen Arbeiterpartei, durch den Verrat, den sogenannte Parteiführer, an die Revolution begangen haben.

Landtagwahl in Sachsen.

Der Landtag von Sachsen hatte eine sozialistische Mehrheit, welche versuchte nach dem Prinzip der Arbeitsgemeinschaft, die Interessen des Kapitals und des Proletariats zu vertreten. Der Bürgertag partei diese Mehrheit nicht als verlangten durch Volksbefragung Neuwahlen. Nun fanden die verlangten Wahlen statt, und die Mehrheit der Parlamentarier Sozialisten, die im alten Parlament aus 2 Abgeordneten bestand, stieg auf 6. Der äussere linke Flügel Kommunisten gewannen 4. Sitze.

Aus der Internationale Schweiz.

Zum 50 jährigen Jubiläum des 1. antiautoritären Kongresses zu St. Imier am 15. September 1872.

Seit längerer Zeit wurde diese Zusammenkunft in Biel und St. Imier vorbereitet

und mit einem ueberaus erfreulichen Erfolg. Zirka 150 Kameraden der deutschen, französischen und italienischen Schweiz haben sich am 16. und 17. September in Biel zu einem Kongress und in St. Imier zur Gedenkfeier im Hotel de Ville im gleichen Saale wie vor 50 Jahren, zusammengefunden. Auch die grosse rote Fahne der internationalen Arbeiterassoziation der Genfer Sektion wurde wieder entrollt, ein Symbol und stummer Zeuge denkwürdigen Tagung der Antirevolutionäre zu St. Imier. Doch nicht nur dieser stamme Zeuge, nein auch unser Veteran, der heute nach fünfzig Jahren noch immer seine Jugend, nicht nur die geistige, nein, sogar die körperliche Frische beibehalten hat: unser alter Kämpfer Enrico Malatesta war anwesend. Mit welcher Kraft, mit welcher Klarheit und Einfachheit er zu uns, der zweiten und dritten Generation gesprochen hat! Im gleichen Saale, unter derselben Fahne und unter der heute noch ebenso aktuellen Parole: "In Opposition gegen die bedrückte Diktatur des Proletariats" gepredigt von Marx und den Blanquisten (die Bolschewisten sind die natürlichen Nachkommen) erklärten die Anarchisten dass alle politischen Regierungen, n. n. n. sie sich provisorisch oder revolutionär nur ein Irrtum mehr sein können, und diese für das Proletariat ebenso gefährlich wie alle heute existierenden Parlamente, hat Kamerad Malatesta uns mit neuem Mut und neuer Energie und neuer Zuversicht ausgerufen, zu lernen, zu arbeiten, zu kämpfen bis zum endgültigen Triumph der Anarchie. Neben Malatesta waren noch französische russische und ein chinesischer Kamerad anwesend, die der ganzen Tagung einen internationalen Charakter gaben. Ein ausführlicher Bericht über die Arbeit des Kongresses wird in einer der nächsten Nummern des "Freien Arbeiters" erfolgen verbunden mit der Veröffentlichung unseres Protokolls, w. d. d. Despotenregierung des bolschewistischen Russlands.

Gegen die Verfolgung der Revolutionäre in Russland.

Wir erhalten von zuverlässiger Quelle aus Russland die Nachricht, dass in Charkow acht Anarchisten, die sich seit zwei Jahren im Gefängnis befinden, in den Hungerstreik getreten sind. Es sind sechs Männer und zwei Frauen, die am 5. Oktober den Hungerstreik begannen. Unter ihnen befindet sich Aron Baron, der vielen Revolutionären aus Amerika bekannt ist.

Wir lenken die Aufmerksamkeit der Arbeiter der Welt nochmals auf das grausame Vorgehen der russischen Regierung gegenüber den Anarchisten und Revolutionären. Wenn nicht endlich eine mächtige Protestbewegung einsetzt, werden die revolutionären Arbeiter Russlands nie aus den Kerkern der bolschewistischen Henker befreit werden. Wir appellieren noch einmal an das Gewissen der Arbeiterschaft und fordern sie auf, für ihre Klassenbrüder in Russland einzutreten.

Holland.

In Amsterdam ist am Sonntag, den 8. Oktober ein revolutionäres Landeskomitee gegen Krieg und Kriegsvorbereitung gebildet worden. Das Sekretariat des Komitees ist Nassaukade Nr. 101. Vorsitzender: G. Kitz, Th. J. Dissel, Sekretär und C. H. de Groot, Kassierer. In der Versammlung waren anwesend die Vorstände des N.A.S. (National-Arbeitssekretariat), vom Bund der religiösen Anarcho-Communisten (B.R.A.C.), von der Communistischen Partei (C.P.), vom Landes-Comité der internationalen

Anti-Militarischen Vereinigung (I.A.M.V.), von der Landesföderation der Sozial-Anarchisten und von der Sozialistischen Partei (S.P.)

Einige Vorstände hatten nur Delegierte zur Versammlung entsandt.

Die Versammlung befasste sich mit den Vorgängen im nahen Osten (Krieg: Griechenland, Türkei usw.). Sie sieht darin auch ernste Verwicklungen, die sich für das Niederländische Kolonialland ergeben können und stellte sich einmütig auf den Standpunkt, mit aller zu Gebote stehender Macht nicht nur einen Krieg, sondern schon seine Vorbereitungen zu verhindern. Als erstes wurde beschlossen, eine Aufklärungsschrift in einigen hunderttausend Exemplaren herauszugeben und zu verbreiten. Auch sollen in allen Landesteilen grosse öffentliche Demonstrationsversammlungen stattfinden. K.

Der Internationale Anarchisten-Kongress.

Auf der Gedenkfeier von Saint-Imier wurde auch die Abhaltung des internationalen Anarchistenkongresses behandelt. Die Kameraden aus Holland und Österreich: Pierre Ramus und Giesen schlugen als Verhandlungsort Wien und Tagungszeit die ersten vierzehn Tage des Januars vor, da zur selben Zeit auch die Antimilitaristische Internationale ihre Tagungen in Wien abhält.

Das von der Konferenz in Saint-Imier ernannte Vorbereitungs-Komitee fragt sich, ob es nicht angebrachter wäre, die den Kongress in Berlin stattfinden zu lassen, da Ende Dezember auch der internationale Syndikalist-Kongress in Berlin tagt, und deshalb ein weit grösserer Zuspruch zu erwarten dürfte.

Das Vorbereitungs-Komitee wird an alle anarchische Organisationen der ganzen Welt ein Zirkular ergoehen lassen, das ihnen den Tagungsort des Kongresses, der in den ersten Tagen des Januars stattfinden soll, bekanntgibt.

Organisationen, die ein solches Zirkular nicht erhalten sollten, werden ersucht, sich unverzüglich zu wenden an "Le Libertaire", 69 Boulevard de Belleville, Paris (Frankreich).

Frankreich Vor dem Kriegsgericht in Lyon hatte sich der Kamerad Henri Faure am 26. September zu verantworten. Statt seine Hände mit Menschenblut zu besudeln, statt sein Gewissen zu belasten mit gemeinen Verbrechen und um seinen Kindern als Mensch vor Augen treten zu können, hatte er es vorgezogen, zu "desertieren", hatte er es vorgezogen, sein Gewissen zu überheben den niedrigen, gemeinen, rohen und brutalen Anordnungen des Vaterlandes. Die Verteidigerin, Suzanne Lévi, zerpfückt in einer glänzenden Rede die gegen Faure erhobenen "Verbrechen" und geisselte in scharfen Worten das ganze militaristische System. Die Herren des Kriegsgerichts, die Bewunderer des Mordes, der Schandung, der Rohheit und Brutalität in höchster Potenz, verurteilten unseren Kameraden zu fünf Jahren Gefängnis.

Die Kameraden Delcourt, Loréal und Villiers wurden verurteilt wegen Verherrlichung Cottins Tat. Loréal erwiderte auf die Anklage: Nach dem Attentat Fritz Adlers auf den Grafen Stürgkh hob Herr Clemenceau diese Tat besonders hervor und rechtfertigte diese indem er Fritz Adler bewanderte. Nun wohlan, Cottin hat nichts anders getan als die von dem Herrn Ministerpräsidenten Clemenceau vertretenen Theorien. — Loréal und Delcourt wurde zu je acht Monaten Gefängnis verurteilt und Villier zu zwei Monaten. — Genosse Pieter, der zurzeit eine längere Freiheitsstrafe verbüsst, wird sich demnächst von neuem zu verantworten haben vor den Masinern des "Rechts" in Cherbourg. — In Bordeaux sind die Kameraden Bauchen und Lapeyre in Polizeigewahrsam genommen worden, Blohon wegen Verbreitung von Flugblättern sogenannt Jeanne Monard

auf offener Strasse, Lapeyz wegen Abhaltung zweier Vorträge zugunsten einer vollständigen Amnestie. — Wegen Auflockerung zur Insurrektion wurden in Le Havre die Genossen Bosquet, Ferré, Larigue, Le Pen, Queauel, Hervey, Orléon, Beaudouin-Parcail, Caquelin Viel, Le Gihlharzine und Rioult festgehalten.

Spanien. Eine neue Repression macht sich hier wieder sehr fühlbar, die vieles gemein hat mit dem italienischen Fascismus und sich grundsätzlich gegen die Anarchisten richtet: Listen sind von den weissen Terroristen angefertigt und veröffentlicht worden. Die erste Liste trägt die Namen von siebzig bekannten Anarchisten. Kamerad Pastana ist durch einen Revolveranschuss dieser Mordbande schwer verwundet worden.

Politisches

Am 15. November hat der neue Präsident von Brasilien, Herr Arthur Bernardes sein Amt angetreten. Der bisherige Epitacio Pessoa hat das Fe'd' geräumt, aber nicht nur sein Amt hat er abgegeben, nein er ist nun sagt zur Erholung, nach Europa abgereist und bereits im Lande des Herrn Mussolini gelandet, wo er den Fascismus bewundert, was bei diesen Herrn, der nur mit Gewalt regierte, absolut nicht zu verwundern ist. Mit Ausnahme - Gesetzes und Belagerungszustand kann jeder Herr regieren, so sagt ein Sprichwort, Herr Epitacio hat seine Regierungszeit, unter dem Zeichen des Belagerungszustandes beendet. Die Lage der Arbeiterklasse hat der Herr durch seine Massnahmen bedeutend verschlechtert, jed' freilich die Regierung der Arbeiterklasse hat er mit Gewalt unterdrückt, Streiks um Verbesserung der wirtschaftlichen Lage hatte er durch seine Polizei niederknappeln lassen. Landesverweisungen waren an der Tagesordnung, wie gesagt, ein echter Tyrann gesetzt befindet er sich auf der Flucht vor seinen betrogenen und gemisshandelten Landskinder. Es würde aber falsch sein wenn die Arbeiterklasse Brasiliens sich in Hoffnungen in Bezug auf den neuen Präsidenten wiegen würde, Herr Bernardes war Staatspräsident von Staat Minas Geraes die Verwaltung jenes Staats hat in der Unterdrückung der Proleten als Klasse das Menschenmögliche geleistet. Kürzlich erst brachte die „Notice“ Rio de Janeiro ein Telegramm, welches mitteilte das aus dem Staat des Herrn Bernardes aus Nord Minas sich grosse Trupps Deutscher Kolonisten mit Frauen und Kindern, von allem entblösst, zu Fuss den Monate dauernden Rückmarsch antreten mussten, und warum? Weil sie von den Beamten jenes Herrn Bernardes, auf das unwürdige behandelt, und ausgebeutet worden sind. Vorläufig regiert der neue Präsident n., auch unter dem Belagerungszustand, und mit Ausnahmen-Gesetzen warum?

Solange die Klasse der Ausgebeuteten diese Lage und seine Stärke nicht begreift, ne'so lange muss es Tyrannen haben, erst nach dem Erwachen des Riesen Produzent hat auch hier, die Sterb-tünde aller kleinen und grossen Tyrannen geschlagen.

Staatspräsidentenwahl

Das aovorenä Volk vom Staat Rio Grande do Sul, hat am 25. Nov. auf einige Stunden mal seine Geschicke selbst in die Hand genommen.

Es hat gewählt zwei hatten sich eigennützig, wie nun einmal solche grossen Herren sind. Die Beteiligung war diesmal stärker als das sonst der Fall ist. Um zu beweisen das das wählen ein moralisches Geschäft ist, wurde auf beiden Seiten betrogen, gelogen, bedroht verwa-det, und ermordet. Der „Kampf“

ist vorüber, alle Beide haben gesiegt, und nun geht der Schwindel, seinen „Rechtlichen“ gesetzlichen Weg. Ein paar Dutzend Advokaten, schlagen sich um den Trog, um die Fatterkrippe Staat, und das Volk zahlt die sechs. Recht sei! Aber das „Volk“ ist dafür „frei“. Es darf wählen, es darf den ausknorbeln der das Recht hat es zu treten, zu unterdrücken, es zu bestehlen.

O' Volk! Siehst du es nicht das du es bist, das immer fort betrogen ist?

Capitão Satanas.

Nationale Wanderredner!

Noch spricht in irgend einen Winkel von R. Grande, der nun schon seit geraumer Zeit, auf Kosten von denen die nicht alle werden, leben, und nicht arbeitende „Prof.“ Weiser, herum. Und sich da, schon hat sich wieder einer, diesmal ein Herr Rittmeister, und Landwirt aus Landau (Schlesien) hier eingefunden, um für einen echten deutschen Faschismus, Propaganda zu machen, aber vor allen zu „beten“ und zwar für den deutschen Mittelstand. Am 27. November sollte er, der Rittmeister F. Arnold im Turnerbund seine Austritts Vorstellung geben, aber o'wen, in letzter Stunde wurde die Geschichte verschoben, und warum? „Böse“ Menschen, und „böse“ Zungen, hielten den Herrn Rittmeister für einen Hochstapler, und da musste er sich erst „reine Wasche“ beschaffen. Nun aufgeschoben ist nicht aufgehoben, am 30. November hielt der Monarchist, F. Arnold, im Auftrage des Verb. Deutscher Vereine, seinen ersten Vortrag, da ganze deutsche Kolonisten von Porto Alegre war eingeladen, da ich offiziell noch dazu gehörte, ging ich hin, kam etwas spät, habe den Anfang nicht gehört, aber was ich noch zu 15 bis 20, das erinnere mich nun! Ich bin, in den weissen Broschügel Grafen Puckler, derselbe Ton, das selber wüste Schimpfen, dieselben unfassbaren Reden, ganz der Puckler von rhedem. Seine Rede war unter jeder Kritik, dennoch hatte ich mich vorgenommen, es darobem Kritik zu üben, und das ganz gehörig, aber es kam anders, als der Herr am Schluss seiner Rede ang kommen war, nahm er seine Akten und verschwand. Die Versammlung war von 38 Personen besucht.

Eins mus ich den Herrn lassen, er hatte den Mut zu sagen was er will, er sagte ich komme um zu fechten, und ihr habt, und musst mir geben, er sagte das er ein starrer Monarchist sei, und das er fuer die Wiedererrichtung der Monarchi Propaganda mache er sagte das er ein Feind des Sozialismus sei, sowie ein Feind der deutschen Republik, und ihrer Regierung, die nach ihm an allen Schuld ist. Er sagte das er alle deutschen (das heisst die dummen) einfangen will fuer seinen nationalen Faschismus.

Wir werden noch Gelegenheit haben uns des nachheren mit diesen Apostel zu befassen. Doch noch eins! Man wird nun nicht vert. hien diesen Mann auf den Bauerfang auszusuchen, man wird ihn, wie das so üblich ist, mit Empfehlungs-schreiben versehen, und dann wird er seine Reise nach d. K. l. nien antreten, dort wird er sich hinstellen, „Vertreter“ der Kirche stellen, und von da aus die Kolonlebevölkerung bremsen. Kolonisten Augen auf! Emptung den Mann wie es die Kolonisten von Juby und Neu Wuerttemberg mit den Prof. Weiser gemacht haben, und von dem die hiesige Weiserpresse nichts zu erzählen weiss.

Donnerstag den 7. Dezember sprach Rittmeister F. Arnold in der Germania, zu dieser Versammlung lud der Vorstand des hiesigen deutschen Kriegervereins, seine Mitglieder ein. Na' da wir ja der Herr unter seines Gleichen.

Fr. Kniestedt.

Otto Waslawowsky †

Am 21. November verstarb am Sampaio São Gabriel da Estrella unser Kamerad der Kolonist Otto Waslawowsky. Im Alter v. 54 Jahren nach längerer Krankheit, eine Folge von Ueberarbeitung und Uebermüdung, die Berufskrankheit der Kolonisten. Unser Kamerad war ein eifriger Propagandist für den Sozialismus und Verbreiter unserer Zeitung für Sampaio. Schon fast mit dem Tode ringend liess er es sich nicht nehmen, und kam am 2. Nov. zu der Versammlung in Maria Magdalena er wollte dabei sein wo man die Idee der Liebe und Befreiung das Wort redet. Mit übermenschlicher Anstrengung legte er den einstündigen Weg zu Pferde zurück, mit Begeisterung verlierte er den Lauf der Versammlung, und als er sein Pferd bestieg, um nach Hause zu reiten sagte er ich sage, das es vorwärts geht, und das freut mich Kniestedt, du musst aushalten, denn was da kommt, ist für die Menschheit. Das war seine letzte Rede, zu Hause angekommen, legte er sich um nicht wieder aufzustehen. Das ist das Los eines Kolonleproleten. Moegen ihm andere nachbessern.

Das es unser Freund verstanden hatte, sich die Herzen der Kolonle Bevölkerung zu erobern, das beweist die starke Beteiligung bei der am 22. November erfolgten Beerdigung.

Sampaio. An Stelle des Kam. O. Waslawowsky hat Kamerad Herrmann Albrecht Picajo Andreas, die Verbreitung des „Freien Arbeiters“ übernommen.

Propaganda.

Leser des „Freien Arbeiter“ von Juby. Montag den 25. Dezember findet dortselbst eine Versammlung statt, das Lokal und die Zeit wird durch Handzettel bekanntgegeben.

Leser des „Freien Arbeiter“ von Neu Württemberg. Dienstag den 26. Dezember findet dortselbst eine Versammlung statt. Das Lokal und die Zeit wird durch Handzettel bekanntgegeben.

In beiden Versammlungen spricht Kamerad Frits Kniestedt, Porto Alegre über das Thema Sozialismus. Die Leser werden ersucht, für einen guten Rechen obiger Versammlungen zuzugun Nichtleser mitzubringen, und alle Gegner des „Freien Arbeiters“ zum Besuch der Versammlung aufzufordern.

Briefkasten

Isabella. Das ist nun einmal nicht anders, die Feigen kennen keinen anderen Weg. In der Versammlung hatten sie nicht den Mut, und nun machen sie es auf diese Art.

Was nun der Bericht im Volksblatt anbelangt, so ist der Herr Leat im Irrtum, denn der „Capitão Satanas“, der im freien Arbeiter schreibt, ist nicht der welcher zusammen mit Leat im Hospiz São Pedro seine Studien genossen hat. Nein, das ist der Andere. Das zur Richtigkeit. In weiteren lassen sie diesen Leat sein harmloses Vergnügen.

Grass.

Wieder mussten wegen Ueberfüllung einige Sachen zurückgestellt werden.

D. R.

Soz. Arbeiter-Verein

Porto Alegre

Sonntag, den 17. Dezember 1922, 3 Uhr Nachmittags, im VEREINSLOKAL

Av. Minas Gerais n. 12 (S. João.)

VERSAMMLUNG

Tagesordnung: Vortrag. II. Freie Aussprache III. Vereinsangelegenheiten

Leser! Freunde des Freien Arbeiter
Mit dem 1. Januar 1923 beginnt der 4te Jahrgang. Werbt neue Abonnenten!

„Gott“.

Was liegt nicht alles in diesen vier Buchstaben? Wieviel vergebliche Hoffnung und blinde Vertrauensseligkeit, wie viel menschliche Schwäche und Erbarmlichkeit, wieviel Elend, Abhängigkeit und Unterdrückung und anderseits wieviel Hoffart, Herrschsucht und Ueberhebung? Das mag sich auch jener Kommunist gesagt haben, als er den bekannten Satz prägte: „Wenn es einen Gott gäbe, müsste er füsiliert werden.“ Pürwahr, ein vorwegenes Wort und doch gerechtfertigt durch den Missbrauch, der bislang mit dem Begriff Gott getrieben wurde.

Die Gottesidee ist die Grundlage, worauf sich das ganze Autoritätsgebäude der heutigen Gesellschaft erhebt. Hier ist der Tug, mittelst welchem man seit Jahrtausenden die Völker unterjochte. Jeder Fürst, Gebieter und Herr indentifizierte sich mit Gott, ja, sein Herrtum war nur möglich, solange seine Knechte und Untertanen an einen Gott glaubten, der ihn als Herrn über sie gestützt hatte. Je mehr die er Glaube schwand, desto brüchiger und schwankender wird das Gebäude der Autorität, und wenn es gelingt, Gott als Wertenker, Schicksalsmacher und Herren auszuschalten, dann kracht es vollends zusammen und mit ihm stürzen auch jene gottähnlichen Götzen, Bonzen und Papste, deren unmittelbarer Druck wir ausgesetzt sind. Aber noch etwas will Gott vernichten, der erschlägt damit zugleich sein Widerspiel — den Teufel. Vielleicht denken sich teile Begriffe und stellen nur die entgegengesetzten Pole einer phantastisch ersonnenen, von aussen wirkenden Kraft dar.

„Ich bin, der Herr, dein Gott! Du sollst keine fremden Götter neben mir haben!“ Selten hat ein Etwas mehr Unheil über die Welt gebracht als diese Vorwegnahme welche sich alle grossen und kleinen Herrgötter der Erde von Moses und den Pharaonen an bis heute, von der Majestät des Kaisers (der Präsidenten bis herab zum winzigsten Parteihauptling und Familien-Oberhaupt zu eigen gemacht haben. Die Zwietracht, Eifersucht und Habgier irdischen Herrgötter hat den National- und Klassenhass hervorgerufen und im politischen und wirtschaftlichen Leben dauernde Kriegszustände erzeugt. Alle Institutionen, womit die Massen Volkes niedergehalten werden — Staat, Kirchen, Militär, Justiz usw. — berufen sich auf Gott.

Im Namen Gottes ist der Menschheit unerlässliches Leid geschahen. Das Gute aber dass ihr in seinem Namen geschah, ist kaum nennenswert. Selbst die scheusslichen und über alle Massen fürchterlichen Kriege wurden u. werden im Namen Gottes geführt. Und da soll man nicht Ekel und Abscheu kriegen vor diesem Popanz, der sich hinter dem Worte „Gott“ verbirgt? Hat man es nicht sogar fertig gebracht das kapitalistische Gewalt- und Ausbeutungssystem mit all seinen himmelschreienden Ungerechtigkeiten und fluchwürdigen Zuständen als göttliche Weltordnung „zu bezeichnen“? Wir danken für eine solche Ordnung, welche die Menschen in den entsetzlichsten Krieg schleuderte und nichts schuf als Elend und Jammer! Hohn ist es da, von Ordnung und gar von einer „göttlichen“ zu reden. Sie profanierten damit doch nur das Heiligtum, das sie selbst errichtet haben.

Deshwegen schrieb Friedrich Theodor Vischer:

Wir haben keinen
Lieben Gott im Himmel:
Sei mit dir im Reinen!
Man muss anhalten im Weltgetummel
Auch ohne das,
Was ich alles las
Bei glasigen Philosophen
Lockt keinen Hand vom Ofen.
Was? Einer droben in Wolkenhöhen
Und würde das Schauspiel mit ansehen
Wie mitleidlos, wie teuflisch wild
Tier gegen Tier und Menschenbild,
Mensch gegen Tier und Menschenbild
Wuetet mit Zahn, mit Gift und Stahl,
Mit ausgenommenem Folterqual,
Sein Vaterherz würd' es nicht ertragen
Mit Donnerkeilen würd' er dreinschlagen,
Mit tausend heiligen Donnerwetters
Würd' er die Henkersknechte zerschmettern.

Wir können an einen Gott, der die Welt von aussen her am Schnüpfaden lenkt und das Vorbild jedweder Autorität und Gewalt ist, nicht glauben; denn diese Wahnidee ist die Wurzel allen Übels. Aber auch Gott als das Prinzip väterlicher Liebe und Güte hat vor unserer Kritik keinen Bestand, denn es steht im Widerstreit mit der Verworfenheit und Niedertracht, die uns beim Betrachten des menschlichen Lebens auf Schritt und Tritt begegnet.

Wohl hängt das Wort „Gott“ mit dem Begriff zusammen, aber all das, was heute herrscht, schaltet und waltet, das ist nicht gut sondern gemein und schlecht. Für die meisten Menschen ist Gott nur das Versteck in dem sie ihre Schwäche, ihre Feigheit und ihre Angst vor dem Leben und ihren lieben Mitmenschen verbergen. Der freie, unabhängige Mensch verzichtet auf ein solches auf Versteck. Er verkriecht sich nicht.

Gut! Was ist gut? Nach unseren Begriffen jede Handlung, die zur Gemeinschaft und zu einem freien, friedlichen Zusammenleben führt ohne Herrschaft und Ungerechtigkeit. Gut ist jede Tat, die Menschenleid lindert oder ganz aufhebt. Schlecht aber ist Alles was soziale Gemeinschaft stört und hindert und die gegenwärtige verdorbene Gesellschaft mit ihren furchtbaren Gegensätzen aufrecht erhalten möchte. Wenn schon man nun unter Gott das Prinzip der Liebe und Güte verstehen will, dann kann er nicht Ausgangspunkt und Ursache sein, sondern höchstens Ideal und Ziel, dann ist er auch keine Kraft, die von aussenher wirkt, sondern eine Macht die im Innern der Welt und aus dem Innern der Menschen quillt. In diesem Sinne tragen wir Gott in der Brust, d. h. sofern das Gute in uns lebendig geworden ist. An der Möglichkeit zu zweifeln dass sich endlich doch das Prinzip des Guten, sowie wir es deuten, durchsetzen wird, dass heisst: an der Entwicklung überhaupt zweifeln.

Das Sprichwort: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“ birgt einen tiefen Sinn in sich. Aber es wird meistens in viel zu egoistischem Sinne ausgelegt.

Wenn die Menschen statt an einen Gott, der über den Wolken thronet, mehr an den Gott in ihnen selbst, d. h. an das Gute in ihnen selbst glauben und mit allen anderen Göttern und Götzen Schluss machen würden, wäre es um sie bald besser bestellt.

Von der Kultur des Abendlandes.

Die Europäer, denken sich hoch erhaben über die Naturvölker, sie zählen sich ja zu den „kultivierten“ Menschen. Sie wundern sich und lachen darüber, wenn sie ein Bild eines Ureinwohners mit bunten Federn im Haar oder seinen tätowierten Körper sehen, sie blicken erstaunt und herablassend auf die Eingeborenen von Afrika, dass diese mit einem blankgeputzten Messingtopf als Kopfbedeckung herumlaufen können oder sich mit bunten Perlen behängen. Sie dünken sich erhaben über die Indianer und Malaien, weil diese einen Ring im Nasenlöcher tragen oder sich mit Amuletten beknaggen.

Da moderner „Kulturmensche“, kehre in dir! Betrachte einmal unsere Knappenvereine, Sieh dir den Auftanz unserer Damenwelt an. Übertriffen sie nicht in ihrem Kopfschmuck oftmals die Indianer? Und wenn die Europäischen Arbeiter durch die Not gezwungen in Adams kostnem herumlaufen müssten, so würde die Taktierung der Körper sicher grössere Auswüchse zeigen als bei den „Wilden“. Schaut unsere Soldaten und Polizeimenschen, ragen sie nicht gleichfalls den blankgeputzten Topf auf den Köpfen? Denkt auch an die bekannte Angststöhre des Zylinder. Sind unsere Eisenbahn- und Postbeamten nicht kindisch stolz, wenn sie eine bunte Schnur, Tresse oder ein bleiches „Abzeichen“ angeheftet bekommen? Wenn ihr unsere Narren mit den Ohrringen anschaut, dürft ihr euch dann hoch erhaben dünken über die Menschen, die Ringe in den Nasen tragen? Welcher Unterschied besteht darin, dass die einen zum Zylinder staatlich erlaubter Begattung den Ring an der Hand tragen die anderen in Nasenflügel oder an der grossen Zehe? Und behängen sich unsere „Christen“ nicht auch mit Amuletten, Kreuzen, Rosenkranzen u. s. w.?

Die sichtbaren Denkmäler unserer sogenannten Kulturperiode: Eisenbahn, Telegraph, Telefon, Museen, Kunstatuten und die fuer dich da, den Schaffenden dieser Dinge? Der Arbeiter fährt im Viehwagen, der Faulenzer sitzt im weichen Polster, der Börsenmakler benutzt den Telegraph, um die besser ausbeuten zu können. Die Parasiten recken sich in den Kunstatuten und machen Anspruch auf den raffiniertesten Luxus. Alle Wohlfahrtsleistungen wurden erst notwendig durch die sogenannte moderne Kultur. Alle burokratischen Einrichtungen des Staates dienen dazu, den Massen den gesunden Menschenverstand zu rauben, sie abhängig zu machen von den Staatsbeamten, von Polizei, Parlamenten und Justiz.

Gradmesser einer Kultur kann nur sein, wie stark die Arbeitermassen teilhaben an allen geistigen Werten, welchen Anteil sie nehmen an der persönlichen Freiheit und am Wohlfahrt des Landes.

H. B.

Zeitungen und Revisten welche mit uns tauschen! Syndicalist, Revista Liberal P. Alegre, Vos Cosmopolita, Luta Social, O trabalho - Rio de Janeiro, A Plebe, A Vos da União - S. Paulo, Der freie Arbeiter, Der Syndicalist, Betriebs-Organisation, Die Rote Fahne, Die Aktion, Der Klassenkampf, Bulletin der Arbeiterhilfe-Berlin, Die Revolution, Heideman, Die Schaffende Frau-Dresden, Der Auslandsdeutsche-Stuttgart, Der Egoist Leipzig, Der Unionist-Hamburg, Erkenntnis-Wien, Ideas, La Antorcha, Bandeira Preta-Argentina, Via Libre Mexico, Free Society-London, Free Society-New Series, Schhacica Revue France, Le Libertaire-France, Le Neo Naturien France, A Comuna-Portugal, Die Wapens Neder Holand Libereco-Ido - Wien.

Das Irrenhaus

Visionen vom Krieg

VON WILHELM LANSZUS
II TEIL

(12 Fortsetzung)

Nein, weiche mir nicht aus ... der Junge wäre nicht gestorben, wenn ... wenn ... so weiß ich auch, an welcher Krankheit er gestorben ist!

Brüder! was sie uns angetan, das tun wir ihnen wieder an! Ich will ... gebt mir ein Messer in die Hand ... sieh da die strotzende, die glitzernde, die gloriose Uniform! Lacht sie dich aus am hellen Tage? Das Messer her! Ich jag es ihr am hellen Tage mitten durch die Gurgel!! aaah ... mein Gott! was haben sie aus uns gemacht ...

Da kam der Arzt... ich hab ihn fälschlich um ein Fiebermittel gebeten ... er sah mich lange prüfend an ...

„Sie wissen, was Sie tun ...“ „Herr Doktor, mein Junge ist gestorben, ich will ihn begraben.“

Da hat er mir eine kräftige Dosis gegeben, und das hat geholfen. Ich stehe wieder fest... mein Kopf ist klar ... jetzt komme, was da will.

In einer Stunde fährt der Zug ... so will ich diese Stunde auf dem Bahnhof warten; denn ich ertrage diese Wände nicht mehr.

Mein Bündel in der Hand schleich ich hinaus und werfe nicht einen Blick zurück. Doch wie ich auf den Korridor trete, wird eine Tür aufgerissen, und die Schwester, bleich und zitternd, auf mich zu:

„Wollen Sie fahren? nach Hause? ... Sie müssen bleiben ... es ist alles zu Ende!“

„Was denn? Was denn?“ „Berlin steht in Flammen ... es ist alles aus!“

Ich stehe noch bestürzt und sehe sie ratlos an ... da kommt der Alte eilig die Treppe herunter:

„Sie kommen zu einer bösen Stunde heim. Bei Ihnen zu Hause steht's nicht gut aus. Aber es wird besser werden.“

Ich drohe umzufallen ...

Da zieht der Alte mich in sein Zimmer, drückt mich in die Sofaecke ... und da vernehme ich, wie das Unerhörte sich ereignet hat. Sie haben die Verzweiflung in Blut ersticken wollen; aber die Truppen, des unsäglichen Mordens müde, haben zum Volke gestanden ...

Ich höre wortlos zu.

Geisterhaft steht er vor mir, wie ein Prophet: „Hätte man die Menschheit statt zum Mord zur Liebe und Vernunft erzogen, so wäre das Strafgericht über Europa nicht hereingebrochen!“ Mein Hirn ist stumpf und kann das Unbegreifliche nicht fassen ... da seh ich meinen Jungen tot in seinen Armen liegen ...

Es ballt sich mir die Faust und schiesst mir heiss zu Kopf ... verfluchen und verwünschen möchte ich und habe nicht die Kraft zu fluchen und zu verwünschen ... denn ich sehe Städte brennen und den Himmel rot vor Blut ...

Mein Vaterland! mein Vaterland! schluchzt es in mir auf, nun liegst du schwer an deinen Wunden nieder. Tränen stürzen mir aus dem Augen. Ich weine wie ein Kind.

Das Ende

AUFS Feld hinaus, ostwärts fährt die Eisenbahn. Der Wagen ist vollgestopft von Verwundeten, die alle nach der Heimat wollen. Ohne Gefühl wie abgestorben lieg ich hier am Boden. Mein Herz ist so merkwürdig ruhig, als ob es eingeschlafen wäre ... und ich mit ihm. Und doch ist diese Luft in fieberhafter Spannung. Aufruhr und Revolution schwirren durch die Eisenbahn. Der Irrsinn ist erwacht und redet laut aus Blut und Wunden. Ja, nun ist's zu spät. Nun sind die Geister los. Geschossen und gehauen haben sie bis auf den letzten Augenblick, bis es so viele Tote waren, dass der Zorn der Lebendigen erwachte. Nun haben Hunger und Krankheit das vollendet, was die Verzweiflung begonnen.

Ich starre zum Fenster hinaus. Meine Schläfen sind zerbrochen ...

An Dörfern vorbeifliegen wir, an Häusern, die im Brand geschossen sind und deren Fenster ausgestorben. Vor einem einsamen Ziegelhaus liegt noch der Bauer vor der Tür. Nicht weit davon unter der Linde seine Frau. Pferdekadaver sehe ich die von Verwesungsgasen wie Blasebälle aufgetrieben sind. Die Erde ist zerwühlt. Tornister, zerbrochene Gewehre, Kochgeschirre liegen zu beiden Seiten des Bahndammes.

Ich mag nichts sehen und mag auch nicht mehr hören. Ich lehne mich mit dem Kopf gegen die Wand und schliesse die Augen. Ich merke noch, wie mir der Kopf vornüberfällt, als fiele er Rumpf zu Boden. Wie ganz von weitem hör ich sie noch reden, Stimmen aus einem fernen Märchen.

Wie lange ich gelegen hab, weiss ich nicht. Als ich wieder zu mir komme, stehen sie an den Fenstern haben die Scheiben heruntergezogen, winken und schreien hinaus. Immer aufgeregter gebärden sie sich. Und einer wendet sich zu uns um, stammelnd, schluchzend. Die Tränen stürzen ihm aus den Augen. Ich stehe auf und dränge mich hinzu. Langsam fahren wir durch ein Soldatenlager. Sie haben Zelte aufgeschlagen, soweit das Auge reicht. Hinten ist sogar ein Kanonenpark: Franzosen sind es, zwischen denen wir hindurchfahren, ein richtiges Franzosenbivak ... und nun wieder deutsche Regimenter ... und dort auf jenem Hügel zwei Fahnen ... ich

traue meinen Augen nicht, es sind die deutschen und französischen Farben, die sich in Sonnenlicht ineinander schmiegen. Und den Bahndamm entlang zu beiden Seiten stehen sie dicht gedrängt ... plaudernde Gruppen ... Franzosen und Deutsche durcheinander schwätzend und Pfeife rauchend, die Erbfeinde auf Tod und Leben, sie lachen und winken uns zu, denn aus allen Fenstern den ganzen Zug entlang strecken sich fragende Köpfe und sind verdutzt wie wir.

Wie auf Kommando haben jene Tausende die Köpfe vom Kopf gerissen, schwingen sie jubelnd im Sonnenschein und Vive l'Allomagne! Jauchzt es von allen Seiten uns entgegen. Frankreich hurra! ertönt es donnerstimmig wieder. Ein brausendes, sturmerwachtes Meer.

Durch einen Jubelsturm fährt unser Zug wie ein Triumphzug rauscht er hin und hat doch nichts als Tote und Verwundete geladen ... Vorüber ist das schreckensschöne Bild und grüsst und singend aus der Ferne. Mir ist's, als wäre ich durch einem Traum gefahren. So unsagbar ist es gewesen, dass wir alle still geworden sind ...

Vergebens versuche ich mir ein Bild von alledem zu machen. Ich fass es nicht. Es ist schon Abend.

Da fahren wir in Koblenz ein. Zwei Stunden Aufenthalt. Der Bahnhof ist voll Menschen. Im unseren Wagen kommen sie hinein und bringen Brot und Gläser voll Milch und Wein und Früchte. Es schwirrt vor meinen Augen hin. Der Schwindel stolzt in meinem Blut, dass ich die Menschen, die vorüberhasten, als Schatten vor den Augen sehe. Es ist abends neun Uhr, da fahren wir zum Bahnhof hinaus. „Völkerbund von Europa“, das war das letzte, was ich sprechen hörte. Dann schwand mir das Bewusstsein.

Als ich erwachte, war es wieder Tag. „Auch Hamburg ist in den Händen der Friedenspartei“, berichtet jemand. „Es soll sehr blutig zugegangen sein.“ Da schreck ich auf. Wachholder huschen an den Fenstern vorbei. Wir fahren durch die Lüneburger Heide. Morgengrau liegt sie da draussen. Hier bin ich manchmal in glücklicherer Zeit gefahren.

In Harburg kommen wir an ... „alles aussteigen!“

Die Verbindung nach Hamburg ist zerstört. Die Schienen sind demoliert ... Was nun?

Zu Fuss hinüber ... zwischen einen aufgeregten Menschenschwarm hindurch schreite ich der Elbbrücke zu. Wagen kommen mir nach. Alle mit verwundeten Soldaten besetzt. Ich winke, ich rufe einen zu. Er hält. Ich steige auf und laufe mich in eine Ecke nieder. Der Wagen rattert über das Pflaster. Mein Kopf spannt sich, aber mein Herz hält aus. Nun kann es nicht mehr lange dauern. Schon sind wir über die Nordelbe hinüber und fahren in die Stadt hinein, kommen am Hauptbahnhof vorbei und biegen in eine Nebenstrasse.

(Fortsetzung folgt)

Der bevorstehende Weltuntergang und wir.

Die Natur macht jetzt Ernst. Sie will die Erde säubern. All das Faule, das Unreine, das Teufliche in der Welt muss hinweggelegt werden. Es werden Schrecknisse kommen, wie die Welt sie noch nie gesehen hat, schlimmer noch als vor 4000 Jahren, da alles auf der Erde verflucht wurde. Wir warten schon über ein Jahr auf die Katastrophe. Es zieht sich aber in die Länge; die Natur will jene lauern und festigen, welche berufen sind die Drangsalen zu überstehen. Der Explosionsstoff mehrt sich an allen Ecken und Enden des Ungeheuerlichen. Die Gewitterschwüle steigt von Tag zu Tag. Das wahnwitzige Treiben der zivilisierten Welt kennt keine Schranken mehr: die aus allen Wunden blutende Natur lässt sich nicht mehr mit sozialen Verbesserungen, mit technischen Wandern, mit diplomatischen Künsten beschwichtigen. Sie wird jetzt selbst furchtbare Rache nehmen. Man denke an die Explosivbomben, die in Amerika hergestellt werden, an das Chaos, wenn die Leute für Geld überhaupt nichts mehr bekommen können, an die Folgen des Hungers. Beim kommenden Weltende wird kein Alter, kein Geschlecht, kein Stand gesontet werden. Da hilft keine Würde und kein Besitz. Da bringt keine Feldpost mehr die heissersehnten Zigaretten da, vermittelt kein Dampfer und keine Eisenbahn mehr ausländisches Fleisch und Fett. Dann stehen die Kanzen leer, das Volk ist die üppigen Pfaffen und ihr leeres Geschwätz gründlich leid, es lechzt nach wirklichen Führern. Wir sehen jetzt überall echte Menschen, die sich schon lange vor dem Morast der Zivilisation angewidert fühlen und nun in der Stille ernstlich an sich arbeiten. Mögen sie noch Pantomimen nachjagen, mögen sie ihren Hauptsache ist, dass sie eine breisende heisse Sehnsucht nach wirklicher Kultur besitzen. Wenn die Natur noch so furchtbar die Geister über die Menschheit schwingt, so ist sie doch ungemein gütig, und sie belohnt jedes ernste inbrünstige Verlangen nach idealer Besserung tausendfach. Wir können uns stark machen, so stark, dass wir die Katastrophe mit ruhigen Herzen überleben. Es wird sich zeigen, dass die Geisteskultur, die philosophische Betätigung der Anarchisten, ihr Dasein zur Natur, zu gesunder Bewegung, Licht, Luft und Wasser, zu einfacher Kleidung und zu reiner Daseinsweise war um der Welt zum Fortschritt verhelfen zu können. Eine geistige Wiedergeburt ist ohne eine körperliche gar nicht denkbar. Der geistige Unrat der Kulturmenschen ist zum grossen Teil eine Folge ihrer körperlichen Versäuerung; sieht man doch schon an den ausgemergelten und aufgeschwemmten Fratzen, wie die Organe verdreckt und verpestet sein müssen. Der neue Mensch muss den Körper als das feinste und komplizierteste Kunstwerk der Natur peinlichst sauber halten. Täglich intensive Körperkultur nach Art der Griechen erscheint heute lächerlich und albern, und doch müssten wir darin noch eifriger sein als die alten Kulturvölker, da wir doch meist in giftiger Atmosphäre leben. Der neue Mensch muss jedes Tier in der Feinheit der Sinne und in der Nervenstärke weit übertreffen. Da heisst es vor allem: Reinhaltung des Sexus, der höchsten geistigen Kraftquelle des Menschen. Nur mit geschlechtstarken Menschen lässt sich die neue Welt aufbauen. Wer aber als Führer berufen ist, muss mit hungrigen Mägen und mit Fetzen am Leibe noch besesselig aufbauen können.

Um solche Führer scharfen sich die Auserwählten. Dann wird der anarchoistische Geist, die Herrschaftlosigkeit siegen. Die verweichlichte Bourgeoisie aber wird den Seuchen und dem Hunger elendiglich zum Opfer fallen.

Warum ich kein Sozialist sein kann

Erstens bin ich anständig erzogen, Zweitens bin ich nicht wohnungslos, Drittens ist mir mein Chef gewogen, Und die Not bei mir noch nicht so gross, Viertens müsst' ich meine Frau erst fragen, Fünftens, was würden die Bekannten sagen! Sechstens, der Chef, wenn der's erthäre, Dass ich den "Freien Arbeiter" abonniere! Siebentens arbeite ich jetzt im Akkord. Ich habe kritisch — Kollegen, mein Wort! — Keine Zeit, in eine Versammlung zu geh'n! Achters wird mir das Zahlen sauer, Und dann: Auf mich kommt's doch nicht an! Ich halte es auch entschieden für schäner, Man wartet, bis die andern etwas getan. Neuntens, nur so im allgemeinen: Ich bin mit mir selber noch nicht im Reinen, Soll ich, oder soll ich nicht? Hier Ruhe — dort die Bruderpflicht. Ich winde mich, glaubt mir's oft wie ein Wurm, Mir schwant, es kommt sicher einmal der Sturm, Doch momentan, Kollegen — ich sage es ehrlich — Halt' ich die Sache für äusserst gefährlich! Drum zehntens: Ich werde erst Sozialist, Wenn euer Kampf siegreich beendet ist!

Warum ich kein Sozialist sein kann

„Homo“ der Echte.

Erzieht eure Kinder nicht immer wieder zur Heuchelei.

Es ist schon so viel geschrieben worden, welche ein gemeines Verbrechen ist, ein Kind zum Grinsen zu zwingen. Und trotz alledem — kommt man zu den radikalsten Genossen: immer dasselbe Kommodiententum: „Wie sagt man?“ „Wo ist das schöne Haendchen?“ „Du muusst auch einen schönen Knicks machen!“ Wie leiden wir also heute unter der Heuchelei. Vor den Augen Lebenswürdig, Scheuentersich; hinter dem Rücken Verleumdung und Schwäche. Man empfangt Leute mit dem russesten, charmantesten Gesicht, sobald sie weg sind zertört man über diese langweiligen Menschen, die einem immer auf der Tasche liegen. Man predigt Wasser und sauft Wein und Schnaps, man halt stundenlange Entrüstungsreden, wie un-solidarisch und wie gleichgültig die Arbeiter sind, und selbst ist man hartherzig, gefühllos und so feige, nur ein paar Plakate abends anzukleben. Die Menschen geben sich nicht wie sie sind. Alles

Schein. Woher?! Die ganze Gesellschaftsordnung, die Scheinautoritäten, die Kirche, die Schule: alles arbeitet darauf hin, dass man äusserlich was vorstellt. Man heuchelt und bleibt innerlich hohl, Wozu sein Inneres entwickeln? Man kann ja mit höflichen Redensarten, mit feinen Manieren, mit schmucker Kleidung sogar als hochgebildeter Mensch gelten.

Wir Revolutionäre spucken aus vor den Modejacken, vor den saublatten Gesellschaftsmenschen, die in Bücklingen und in honiggesüßten Worten ihr Meisterstück machen. Mit einfachem Auszug zeigen wir jedem unser Wesen frei und offen. Wir sind zu jedermann freundlich, weil wir jeden als Bruder schätzen. Wir machen aber nicht aus Eitelkeit oder aus materieller Gewinnsucht vor irgend jemand Kratzfüsse. Und da sind Tausende von revolutionären Genossen noch so verblendet, ihren Kindern die stinkige faule, heuchlerische Etikette aufzuzwingen. Ans Eitelkeit, aus dem Gefühl der inneren Leere heraus, weil ihre Persönlichkeit noch nicht so viel repräsentieren kann, wollen sie mit ihren Kindern diesem kostbarsten Kleinod, ein Puppentheater aufführen!

Ich habe meinen aufrichtigen Spass, wenn die Kinder sich gegen ein solch schandhaftes Dementum gehörige aufbäumen. Wenn der feine, reine Instinkt des Kindes sich zu einem Erwachsenen nicht hingezogen fühlt, dann soll sich der Erwachsene dies zur Mahnung sein lassen, besser zu werden. Aber der Natur des Kindes antan! Pfui! und nochmals Pfui! Wo bleibt denn da unsere ganze revolutionäre Erziehungsidee?! Das Kind darf überhaupt nicht müssen, es soll bloss seinem Herzen folgen. Und wenn die alten Etikettefritzen dabei von einer Patzche in die andere geraten. Die Kinder sind nicht der Alten wegen da, sondern wir so sollen ihnen helfen, sie stützen, in jeder Weise vornehm behandeln. Wenn ein Kind jubelt in die Stube gehüpft kommt, so freue ich mich von ganzen Herzen und verzichte gern auf einen äusseren Gruss, das das Kind mir doch gewogen ist. Wenn aber der Vater entrüstet dazwischen ruft: „Wie sagt man, wenn Besuch da ist?“, so möchte ich ihm am liebsten eine Ohrfeige geben.

Franz Fehr.

Jeder Mensch, welcher Kriege noch für notwendig hält — ist ein Barbar!

Verkaufstellen

des

„Der freie Arbeiter“

befinden sich in Porto Alegre

Eagrazatária — Praça do Portão
Floresta n. 155 — A. Manna.
Caminho Novo n. 170 — Eng. Hakmann.
Caminho Novo n. 332 — Menag. Patria.
Caminho Novo — Restaurant Seibitz.
24 de Maio n. 9 B.
Av. Eduardo — F. Düring (Gondolários)
Rest. Hermann Rua do Parque No. 74
Rua São Pedro n. 57 A — E. Meissner.
Caminho Novo 24 A : — : Menagreira
Esquilo — Rua dos Andradas No. 280

„Der freie Arbeiter“, erscheint 14 tiglich, jeden zweiten Sonntag und kostet:

Jährliches Abonnement. R\$. 4000
Halbjährliches Abonnement R\$. 2000
Einzelnummer. R\$. 100

Alle für die Redaktion, Expedition und Verlag bestimmten Briefe und Geldsendungen sind nur an die Adresse von

FR. KNIESTEDT

Rua Dom Pedro II n. 19 — Porto Alegre
(Nicht-Notpolle) zu richten.

SPIELSACHEN!

Bazar und Buchhandlung „Mignon“ — Fr. Düring Filho — Avenida Eduardo 41

AUF LAGER! Porzellan, Glaswaren, Reiseartikel, Artikel zu elektrischen Anlagen, Artikel für Geschenke, Schreibutensilien, Revisten, Romane, Modezeitungen usw.**A Brasileira**Avenida Eduardo n. 52
Fazendas und Miudezas

Soeben eingetroffen grosse Auswahl in den letzten Neuheiten für den Sommer, wunderschöne Sachen. Es unterlasse Niemand, sich dieselben anzusehen, bevor er seine Einkäufe macht - Billige Preise - Reelle Bedienung

Carlos Barth Jnr.

Chapelaria Colombo

Heinrich Zettler

Grosses Lager in Herren und Damenhüte, sowie Mützen u. Kinderhüte.

Bestes Sortiment — Billige Preise

Rua Christ. Colombo n. 99

Restaurant Parque

Rua do Parque No. 74

Kleiner Saal mit Klavier, Vereinslokal der Unterstützungs-kasse Navigantes u. s. w.
Bestens geeignet für Versammlungen und kleine Festlichkeiten

Edwin Hoffmann

Casa Marinho

Vollständiges Sortiment in allen Stoffen, Artikel fuer Herren usw.

Billiger als bei der Konkurrenz
Aeusserst preiswert kauft man in der Casa Marinho

Avenida Eduardo No. 53

Alfaiataria Michel

de MECONI & Cia.

Rua dos Andradas No. 374

Casa Carvalho

Ist das Fazendahaus welches bei billigen Preisen die grösste Auswahl in modernen Qualitätswaren bietet u. bringt sich den wohlten Familien in empfehlende Erinnerung

PR. 15 NOVEMBRO

Ecke 24 de Maio

Die Schaffende Frau

Sozialistische Frauen und Mode-Zeitschrift Heft 500 reis zu beziehen durch den „Freien Arbeiter“

A ProtectoraFazendas: Bazarartikel, fertige Ware u. Modeartikel
Billige Preise

Rua São Pedro No. 70

Ecke Av. Eduardo

José Juliano

Luiz Thoen

Secos e Molhados Zigarrettenfabrik

Praça P. Bandeira 31-33
bringt allen Rauchern seine beliebten Marken

„Socialistas“, „Simmentes“, „Siro“, „Sereno“, „Sereno n. 2“, „Sobral“ und „Sobremar“ in Erinnerung

Spielsachen

kaufen Sie am billigsten im

BAZAR

AUGUSTO LUKESCH

Rua Vol. da Patria N. 243

BEIJOS

Industria Nacional

Beste Bonbon

hygienisch zubereitet

Jeder mache u. Ha use als Geschenk eine Tüte „BEIJOS“

Rua dos Andradas, 473

Wer alkoholfreie Getränke liebt, trinkt nur

SODA FISCHEL
GAZOSA FISCHEL
GENGIBRE ESPUMANTE
Cereja Fischel

Fischel & Cia R. Vol. da Patria, 475

ACHTUNG! SPIELSACHEN! ACHTUNG!

Das reichhaltigste Sortiment in billigen SPIELSACHEN findet man im

BAZAR NATAL

von Germano Mohr Filho

Rua dos Andradas 396

Esquilo Zigarretten

Sind von Kennern immer die bevorzugtesten!!

— Gateco — Militza — Zorka —
Paris-Vienna — Leopoldina —

— Rico Typo 1 e 2 —

Palha - Zigarretten

Peritos Grandes - Martello

Goyanos

Kleinverkauf

Tabakaria Esquilo - Andradas 280

TABACK

in Packeten von 25 gramm bis 1 kilo

„Latten von 1/4 — 1/2 und 1 kilo“

PRIMA PFEIFFEN TABACK

Sta. Cruz - mittel - Sto. Angelo - leicht